

3. Die Pfarrebewohner Bondorfs feierten dieses Fest „auf das allerstrengste“ („strictissime“). Das wird wohl bedeuten, daß sie dasselbe mit der größten Feierlichkeit und Andacht beobachteten, und daß an dessen Feier die ganze Pfarrei sich so betheiligte, wie an einem der höchsten gebotenen Feiertagen.

Auch könnte man noch mit nicht lauter Unrecht aus diesem Wörtlein strictissime folgern, daß vielleicht vor der Zeit eine Art Erschlaffung in der Verehrung des heil. Donatus eingerissen war, und daß in Folge von stattgehabten Gewitterschäden die damals lebenden Bondorfer sich vorgenommen hatten, in ihrer Andacht und Verehrung gegen den „strengen Heiligen“ (wie ja oft Sanct Donatus betitelt wird) nicht mehr so lau zu sein, wie vorher.

4. Nicht blos hatten die Vorfahren der um 1750 lebenden Bondorfer sich vorgenommen, dieses Fest auf das Gewissenhafteste zu feiern, sie hatten sogar eingewilligt, einer, wahrscheinlich genau bestimmten Strafe (welcher?) zu verfallen, falls sie die Feier des Festes jemals zu unterlassen wagen würden. („Sub poena ipsis infligenda.“)

5. Scheint eben daraus hervorzugehen, daß in der alten Zeit die Bondorfer sich und ihre Nachkommen zur Feier des Sanct Donatusfestes durch ein Gelübde verbunden hatte.

6. Endlich ersehen wir auch hieraus das felsenfeste Vertrauen der alten Bondorfer auf den mächtigen Schutz und die wirksame Fürbitte des hl. Donatus.

Weitere Notizen konnten wir im Pfarrarchiv von Bondorf, trotz der größten Sorgfalt, nicht auffinden. Wir müssen darum als Vermutung aufstellen, daß von 1750 bis zum Ausbruch der französischen Revolution und der teilweisen Zerstörung des Bondorfer Schlosses, die Andacht und Verehrung zum heil. Donatus in der dortigen Pfarrei ungestört fortbauerte. Diese Vermutung aber wird zur Gewißheit erhoben durch ein zweites gedrucktes Dokument, bestehend aus einem kleinen ungeschriebenen Zettel (vor mehr als 90 Jahren gedruckt) worauf die Worte stehen: „A touché la relique de Saint-Donat qui est exposée à la vénération publique en l'église succursale de Bigonville.“ (Vgl. Publications archéol. Année 1862 p. 244.)

Nachdem aber während der unseligen Sturm- und Drangperiode der französischen Republik alle göttlichen und menschlichen Einrichtungen waren über den Haufen geworfen worden; nachdem, wie überall, so auch hierorts, der öffentliche Gottesdienst verpönt und derselbe nur mehr mit Lebensgefahr in den entlegensten Schluchten der Wälder und Hecken möglich war, da mußte natürlich die Abhaltung des „Donnerfestes“ unterbleiben. Nach und nach erlosch dann auch das Andenken an das Gelübde der Vorfahren, und die Andacht zum heil. Donatus verfiel immer mehr und mehr. So ging es die zwei ersten Dezennien unseres Jahrhunderts hindurch; da wurden die Einwohner Bondorfs im Anfang der Zwanziger Jahre von dem „gestrengen Heiligen“ aus ihrem geistigen Schlafe wieder aufgerüttelt durch ein schreckliches Ungewitter, welches in Zeit von einigen Minuten, durch Blitz, Regengüsse und Hagelschlag, die Frucht der mühsamen Feldarbeit eines ganzen langen Jahres total vernichtete. Wie vom Schlage getroffen, weinend und wehklagend, standen die Bondorfer in ihren zer schlagenen Feldern und aufgerissenen Wiesen, und sie erinnerten sich wieder des Gelübdes ihrer Vorfahren. Gewiß wird auch der damalige Seelsorger ihnen dasselbe wieder in's Gedächtnis zurückgerufen haben; und so entschlossen sich denn Alle, Seelsorger und Pfarrkinder, wieder in die Fußstapfen ihrer Vorfahren zurückzutreten, und dem heil. Donatus in ihrer Andacht den ihm gebührenden Platz einzuräumen. Es ward nun wahrscheinlich damals das jetzige, auf dem Nebenaltar der Epistelseite in der Pfarrkirche stehende Standbild des heil. Donatus aus freiwilligen Beiträgen der Pfarrangehörigen von Bondorf angeschafft. Dasselbe stellt den Heiligen dar, in römischer Soldatentracht, den Helm auf dem